

KFC *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

Die Gemeindegewachstums- bewegung

• Wilfried Plock, Hünfeld •

Schafe weiden oder Böcke belustigen

• C. H. Spurgeon •

Wachstum nach Grundsätzen

• Fred Colvin, Salzburg •

Attraktive Gemeinde

– für wen?

• Johannes Pflaum, Schweiz •



Gemeindegründung
16. Jahrgang
Heft-Nummer 63
Ausgabe 3/00

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
D-36169 Rasdorf
Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672
eMail: geschaeftsstelle@kfg.org
home: www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
Siegfried Kebedies (2. Vors.),
Gerhard Hahm, Gerd Herter,
Michael Leister, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,
D-36088 Hünfeld
eMail: W.Plock@kfg.org

Ständige Mitarbeiter

Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen
Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-
schließlich Versandkosten

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für Auslandsbezug: Eurocheck oder
Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,
KNR 419 050-601

Bildnachweis

© 98 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 14, 15,
20, 24; Herter, S. 3; Peugh, S. 4; Leis-
ter, S. 4, 6, 10, 11; Plock, S. 6

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
Schriftleitung.

Die Gemeinde- wachstums- bewegung



Wilfried Plock

»Der Artikel gibt einen geschichtlichen Entstehungsprozess der Gemeindegewachstumsbewegung und zeigt deren Erscheinungsbilder in der Gegenwart auf. Wilfried Plock berichtet unter anderem von seinen Eindrücken beim Besuch der Saddleback-Gemeinde von Rick Warren, Autor des Buches „Kirche mit Vision“«

6



Wachstum nach Grundsätzen

Fred Colvin

»Der Autor dieses Artikels verließ als Erwachsener eine Denomination, weil er Überzeugungen über neutestamentliche Grundsätze von Versammlungen angenommen hatte. „Gemeindegründung ist heute mein täglich' Brot. Das Anliegen des Gemeindegewachstums auf der einen Seite und die Verpflichtung gegenüber den Grundsätzen der Versammlung haben mich dazu gezwungen, über diese Dinge gründlich nachzudenken.“ schreibt Fred Colvin einleitend in seinem Artikel.«

14

Schafe weiden oder Böcke belustigen

C.H.Spurgeon

13

Attraktive Gemeinde –

– für wen?

Johannes Pflaum

»„Wir brauchen anziehende und attraktive Gemeinden.“ Alles, was einem „Fernstehenden“ dabei vor den Kopf stoßen könnte, soll vermieden werden. Der Gottesdienst soll sowohl auf der Unterhaltungsebene die „Kirchenbegeisterten“ abholen und für Aussenstehende wird mit dem Gehorsam gegenüber dem Missionsbefehl begründet. Damit ist doch von der Bibel her alles klar – oder etwa doch nicht?«

20



Liebe Leserinnen und Leser,

ich schreibe diese Zeilen kurz nach Rückkehr von einer gesegneten Jungschar-Freizeit. Was wir dort den Mädchen und Jungen zu vermitteln suchten, spiegelte sich in dem immer wieder gesungenen Lied wider: „Wie kann man jung sein und den Weg unsträflich gehen? Wie kann man jung sein und dem Herrn gefallen? – Wenn man sich hält an Gottes Wort!“ Vielen Erwachsenen in unseren Gemeinden scheint diese fundamentale Wahrheit aus Psalm 119 entweder unbekannt oder verloren gegangen zu sein.

Zur Zeit der Landnahme Israels unter Josua finden wir eine ähnliche Situation (Jos 9). Der HERR hatte geboten, alle Feinde wegen ihrer Gottlosigkeit zu vertilgen und keinerlei Bündnisse mit ihnen einzugehen. Doch der Feind weiß, dass er im offenen Kampf nicht bestehen kann. Deshalb wendet er eine List an, verstellt sich und vermischt Lüge mit Wahrheit.

Wie reagiert nun das Volk Gottes darauf? Es ist zwar skeptisch und prüft die vorgebrachten Beweise – aber nicht gründlich genug. Alles sieht ja in Ordnung aus. Doch das wichtigste wurde vergessen: „Den Mund des HERRN aber befragten sie nicht“ (Jos 9,14). Hatten sie das wirklich vergessen? Oder wollten sie einfach autonom entscheiden?

Die wirksamste Taktik des Feindes ist bis heute gleich geblieben: kein offener

Kampf, sondern schrittweise Untergrabung des Wortes Gottes. Manchmal wird die Schrift sogar schlichtweg ignoriert. „Die Bibel mag ja Recht haben, aber unsere Überlegungen funktionieren schließlich. Unsere Gemeinde wächst doch!“

Wie wir bei Krebszellen sehen, gibt es auch Wachstum, das den Organismus schädigt. Nehmen wir in unseren Gemeinden billigend in Kauf, wenn mit eigener Weisheit, Managementmethoden

und Kompromissen gebaut wird? Geht es uns um Zahlen oder um Gehorsam gegenüber dem Herrn der Gemeinde?

„Wodurch hält ein Jüngling seinen Pfad rein? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort ...

Deine Vorschriften will ich bedenken und beachten Deine Pfade. An deinen Satzungen habe ich meine Lust. Dein Wort vergesse ich nicht“

PSALM 119, 9.15-16

Spurgeon bringt es einmal wie folgt zum Ausdruck: „Oh, dass der HERR wirkliche Kraft in unsere Mitte entsende! Wir brauchen keine großen Gaben oder spannende Erlebnisse.

Mit dem, was wir bereits besitzen, kann die Schlacht gewonnen werden, wenn der HERR uns seinen Geist gibt.“

Ich wünsche uns, dass die Artikel dieses Heftes uns wieder neu zum Nachdenken über den Plan des HERRN für unsere – seine – Gemeinde anregen.



Gerd Herter
Euer Gerd Herter

Die Gemeindegewachstumsbewegung



Wilfried Plock, Hünfeld

Die erste Gemeindegewachstumsbewegung wird uns im Neuen Testament gezeigt. Zunächst entstanden christliche Gemeinden im jüdischen Umfeld, später folgten weitere durch den Apostel Paulus und seine Mitarbeiter. Aber diese neutestamentliche Gemeindegewachstumsbewegung ist in der Themenformulierung nicht ge-

meint. Es soll hier vielmehr um jene Bewegung gehen, die sich in den letzten fünf Jahrzehnten von den Vereinigten Staaten her entwickelte.

TEIL 1: DIE ENTSTEHUNG DER GEMEINDEWACHSTUMSBEWEGUNG DURCH MCGAVRAN

Donald McGavran gilt zurecht als der Vater der Gemeindegewachstumsbewegung. Er wurde am 15.12.1887 als Sohn amerikani-

scher Missionare in Indien geboren. Auch seine Großeltern waren dort bereits Missionare gewesen. McGavran studierte an den Universitäten Yale und Columbia, USA. In den 30er Jahren wurde er Leiter einer Missionsgesellschaft in Indien, der *United Christian Missionary Society*. Er führte ein Leprosanatorium und koordinierte die Arbeit einer ganzen Reihe von Schulen. Als nach jahrzehntelangem Bemühen nur 20 bis 30 kleine Gemeinden entstanden waren,

konnte sich McGavran nicht damit abfinden. Er begann nach den Ursachen für tatsächliches oder ausbleibendes Gemeindegewachstum zu forschen. In den folgenden 17 Jahren gründete McGavran selbst einige neue Gemeinden.

1955 erschien sein Buch „*The Bridges of God*“ (*Die Brücken Gottes*). Diese Publikation gilt als erster literarischer Meilenstein im Blick auf die Entstehung der Gemeindegewachstumsbewegung. Ich komme auf den Inhalt dieses Buches gleich noch zu sprechen.

1961 gründete McGavran das *Institute of Church Growth* (Institut für Gemeindegewachstum) am *Northwest Christian College* in Eugene, Oregon. 1965 verlegte er dieses Institut nach Kalifornien an das berühmte *Fuller Theological Seminary* in Pasadena. Dort rief McGavran die *Fuller School of World Mission* und das *Institute of Church Growth* ins Leben, deren erster Direktor er wurde. 1970 erschien sein Hauptwerk „*Understanding Church Growth*“ (*Gemeindegewachstum verstehen*).

Dieses Buch gilt als Grundlagenwerk der gesamten Gemeindegewachstumsbewegung. Ich weiß nicht genau, wie viele Auflagen es inzwischen erlebt hat, und in wie viele Sprachen es bereits übersetzt wurde. Es ist ein Standardwerk. Jeder, der sich mit Missionstheologie befaßt, kommt nicht umhin, es zu lesen.

Im Alter von 83 Jahren beendete er seine offizielle Lehrtätigkeit. McGavran schrieb 23 Bücher zu Gemeindegewachstum und Mission. Seine umfangreichen Reisen führten ihn fast in jedes Land der Erde. Er starb am 10. Juli 1990 im Alter von 92 Jahren.¹

Ich kann nicht alles teilen, was Donald McGavran je in seinem langen Leben gesagt und geschrieben hat. Aber unabhängig davon muß man ihm zugestehen, dass er unglaublich viel für die Ausbreitung des Evangeliums in dieser Welt getan hat.

MCGAVRANS HAUPTLEHREN

In seinem 1955 erschienenen Buch *Die Brücken Gottes* entfaltet McGavran vier Ansätze.

a) Der theologische Ansatzpunkt

Ich zitiere: „*Es entspricht dem Willen Gottes, dass verlorene Männer und Frauen gefunden, mit ihm versöhnt und zu verantwortlichen Mitgliedern christlicher Gemeinden werden.*“² Das bedeutet: Für McGavran besitzt Evangelisation keinen Selbstzweck. Evangelisation ist für ihn nicht nur Verkündigung des Evangeliums, sondern das Mittel, Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Hier stimme ich voll und ganz mit ihm überein.

b) Der pragmatisch-ethische Ansatzpunkt

Hier geht es darum, in der missionarischen Arbeit konsequent die Frage nach den Resultaten zu

„ ...; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.“

LUKAS 14,27

stellen. Erinnern wir uns an McGavrans Biographie. Er kannte die Missionsarbeit in Indien sehr genau. Und er hatte dort beobachtet, dass sich die Gemeinden innerhalb von Jahrzehnten nur unwesentlich vermehrten. McGavran gab sich nicht mit dem oft gebrauchten Argument zufrieden, Gottes Zeit sei noch nicht da; man müsse in Geduld weiter säen. Er machte auch methodische Schwächen für die Erfolglosigkeit verantwortlich. Darum plädierte McGavran dafür, konsequent die Frage nach den Ergebnissen der Arbeit zu stellen.

Ich möchte diesen Ansatz kurz bewerten. Einerseits gebe ich McGavran recht. Christliche Arbeiter sollten nicht ins Blaue hinein wirken. Es ist legitim und weise, die eigene Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift zu reflektieren und zu optimieren. Auf der anderen Seite ist es allein Gott, der das Wachstum schenkt (1Kor 3,6-7). Wir sind auch in dieser Hinsicht in eine gewisse Spannung gestellt, die wir nicht einseitig auflösen dürfen. Ich will nicht behaupten, McGavran hätte die Spannung aufgelöst; aber der Akzent verschob sich eindeutig

in Richtung der nachprüfbaren Ergebnisse. Dieser Faktor wirkte und wirkt sich bis zum heutigen Tag stark in der Gemeindegewachstumsbewegung aus.

c) Der missionswissenschaftliche Ansatz

Donald McGavran erkannte, dass die westlichen Missionare ein individualistisch verstandenes Evangelium predigten. Sie erwarteten, dass sich Menschen einzeln, individuell, zu Christus bekehren würden. Die westliche Welt ist bekanntlich sehr stark vom Individualismus geprägt. Daher ist es in unseren Breitengraden völlig normal, dass sich ein Einzelner individuell – d.h. ohne Rücksicht auf Familie und Sippe – bekehrt.

In anderen Kulturkreisen ist das nicht unbedingt so. McGavran litt darunter, dass die breiten Massen Indiens nicht für das Evangelium gewonnen werden konnten. In den asiatischen Kulturen werden wichtige Entscheidungen normalerweise nur von der Gruppe getroffen.

Wenn das Evangelium also in den Volksgruppen der nichtwestlichen Welt Eingang finden sollte, dann mußte – nach Meinung McGavrans – ein Weg gefunden werden, wie sich ganze Familien, Sippen, Dörfer und Stämme gleichzeitig und gemeinsam dem christlichen Glauben zuwenden konnten.³

Als Folgethese der beschriebenen Gedanken entwickelte McGavran das sogenannte „*Prinzip der homogenen Einheit*“. Er schrieb bereits 1955 in seinem Buch „*Bridges of God*“: „*Volksgruppen schließen sich am schnellsten dem Christentum an, wenn ihre eigene Rasse und ihre Familienverhältnisse dabei so unberührt wie möglich bleiben.*“⁴ Später wurde daraus McGavrans klassische These: „*Menschen werden gerne Christen, wenn sie dabei nicht Rassen-, Klassen- oder Sprachbarrieren überschreiten müssen.*“⁵ Darunter verstand McGavran, dass die gesellschaftliche Entwurzelung bei der Bekehrung auf ein Minimum beschränkt bleiben sollte. Peter Wagner, der engste Mitarbeiter McGavrans, erklärt das Prinzip der homogenen Einheit wie folgt: „*Es ist der Versuch, ein Prinzip der Bekehrung zu be-*



*schreiben, in dem der Mensch (zusätzlich zum Ärgernis des Kreuzes) keine weiteren kulturellen oder sprachlichen Entfremdungen auf sich nehmen muß.*⁶ McGavran selbst spricht von drei Hürden, die ein Mensch auf dem Weg zur Errettung überwinden muß: Erstens muß er anerkennen, dass Christus allein die Erlösung vollbracht hat. Zweitens muß der Mensch über seine Sünden Buße tun und sich von seinem bisherigen sündigen Leben abwenden. Und drittens muß er Christus vor anderen Menschen offen bezeugen, sich taufen lassen und sich einer Gemeinde anschließen. Soweit, so gut. Doch dann fährt er fort und sagt: *„An keiner Stelle werden wir in der Bibel finden, dass eine Vorbedingung für das Christsein darin besteht, sprachliche, kulturelle und soziale Barrieren zu überwinden.“*⁷ Ich möchte diese Aussagen zusammen mit dem nächsten Punkt bewerten.

d) Der methodische Ansatz

McGavran macht einen deutlichen Unterschied zwischen dem Ruf in die Jüngerschaft und dem Ruf zu christlicher Vollkommenheit. Beide seien voneinander inhaltlich klar zu trennen und werden von McGavran als zwei Stadien christlicher Sozialisation verstanden.⁸

Darum beklagte er immer wieder, es würde zu viel Zeit investiert, Christen noch christlicher zu machen, und zu wenig, die Milliarden der Unerreichten zu erreichen. Da muß ich ihm allerdings ein Stück weit Recht geben.

Wagen wir uns nun an das schwierige Unterfangen, die missi-
onswissenschaftlichen und metho-

dischen Ansätze zu beurteilen. Beide Gedankengänge sind sehr eingängig. Sie gehen – salopp gesagt – runter wie Öl. Aber dürfen wir die Schwelle in Evangelisation und Mission wirklich soweit heruntersetzen, dass der Nichtchrist unbeschwert in seiner Kultur weiterleben kann? Darf ihm wirkliche keine gesellschaftliche Entwurzelung zugemutet werden? Er soll lediglich mit dem sogenannten Ärgernis des Kreuzes konfrontiert

werden. Einverstanden. Aber was beinhaltet das „Ärgernis des Kreuzes“? Wie ist das biblisch definiert? Hat der Sohn Gottes nicht eindeutig genug gelehrt: *„Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer sein Leben fin-*

*„Wer sein Leben findet,
wird es verlieren, und wer
sein Leben verliert um meinet-
willen, wird es finden.“*

APOSTELGESCHICHTE 15,2

det, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“ (Mt 10,34-39). Oder der noch bekanntere Abschnitt in Luk 14,25-27: „Es gingen aber große Volksmengen mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hat nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er

nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.“ Seit dem auf dieser Erde die Frohe Botschaft verkündigt wird, seit dem wird darüber gestritten, wie viel einem Nichtchrist an Anspruch zugemutet werden muß. Wo immer wir da die Linie ziehen wollen, ich persönlich könnte auf keinen Fall sagen: kulturelle Barrieren brauchen nicht überwunden werden.

Ich war im Sommer 1999 in Zentralasien unterwegs, u.a. in den Bergen Kirgistans unweit der chinesischen Grenze. Dort schenkte der Herr in den letzten 15 Jahren einen erwecklichen Aufbruch unter den Kirgiesen. Das Interessante daran ist, dass die gläubigen Kirgiesen förmlich zwischen allen Stühlen sitzen und sich einer sehr glaubensfeindlichen Umwelt gegenüber gestellt sehen. Da war früher der Kommunismus mit seiner atheistischen Weltanschauung, die heute immer noch zu spüren ist. Das Leninendenkmal steht noch auf dem zentralen Platz der Hauptstadt. Da ist der Islam als offizielle Religion. Junge kirgisische Christen berichteten, wie sie mehrmals von fanatischen Moslems blutig geschlagen worden waren. Und da ist die kirgisische Kultur, die wie jede heidnische Kultur mit ungezählten Praktiken durchtränkt ist, die dem

lebendigen Gott nicht gefallen können. Die Christen haben heute ein ambivalentes Verhältnis zur kirgisischen Kultur.

Selbstverständlich reden und singen sie kirgisisch. Selbstverständlich essen sie kirgisische Gerichte. Aber sie beten nicht mehr zu den verstorbenen Ahnen. Sie rauben sich nicht mehr ein Mädchen zur Heirat. Und die gläubig gewordenen Männer las-

sen nicht mehr Frauen und Kinder für sich arbeiten. D. h.: sie beurteilen und filtern ihre Kultur anhand des Wortes Gottes. Verstehen Sie meine Kritik am Ansatz McGavrans? Wenn er pauschal formuliert, dass die jeweilige Kultur beibehalten werden kann, macht er meiner Ansicht nach einen schwerwiegenden Fehler. Wir werden später sehen, wie sich diese Linie bis nach Willow Creek und Saddleback fortsetzt.

Nach McGavran prägten weitere Männer die Gemeindegewachstumsbewegung. Ich will wenigstens ihre Namen erwähnen: Peter Wagner, Win und Charles Arn, Elmer Towns und Christian Schwarz.

Noch etwas möchte ich betonen. Die Gemeindegewachstumsbewegung hat bei weitem nicht nur Bedenkliches hervorgebracht. Gott benutzte diese Bewegung in seiner Souveränität, um bestimmte Themen unter den Christen wachzuhalten: die zentrale Bedeutung der Gemeinde, die Priorität der Mission, die Sicht für Wachstum, der Blick für die Außenstehenden und auch für das Wahrnehmen des kulturellen Umfeldes. Leider ist das nur die eine Seite der Bewegung. Insgesamt gesehen zeigt sie heute ein Gefälle von der vertikalen zur horizontalen Dimension, vom Theologischen zum Pragmatischen, vom Prophetischen zum Besucher-Freundlichen, vom Zeitlosen zum Zeitgenössischen.

TEIL 2: AKTUELLE TRENDS IN DER GEMEINDEWACHSTUMSBEWEGUNG

Die christliche Landschaft ist zur Zeit gewaltigen Veränderungsprozessen unterworfen. Ständig entstehen neue Trends – oder sogar Wellen. Dennoch kann man im Blick auf die Gemeindegewachstumsbewegung drei Hauptströmungen konstatieren. Über die ersten beiden Trends ist schon öfters geschrieben worden. Darum will ich den Schwerpunkt auf den dritten Bereich legen.

A. DER CHARISMATISCHE FLÜGEL (C. PETER WAGNER)

C. Peter Wagner ist ein geistiger Schüler McGavrans. Wagner war Missionar in Bolivien. Während seines zweiten Heimataufenthaltes studierte er Gemeindegewachstum bei McGavran am Fuller Seminary. Wagner schreibt dazu in seinem Buch *„Your church can grow“* (*Ihre Gemeinde kann wachsen*) auf S. 38: *„Freilich, ich begann sein Programm in 1967 als ein Skeptiker. Aber ich verließ es als eine aufgeklärte Person.“*⁹ Um es abzukürzen. Peter Wagner war von Anfang an sehr offen für die Charismatische Bewegung. Er wurde mit John Wimber zusammen einer der Hauptvertreter der sogenannten „Dritten Welle

des Heiligen Geistes“. Er befürwortet *„Power Evangelism“* genauso wie *„Geistliche Kampfführung“*.

Wagner koordinierte 1990 ein Treffen für *„Geistliche Kriegsführung“*. An diesem Treffen nahmen Larry Lea, Jack Hayford, Charles Kraft u.a. teil. Ein Jahr später, 1991, war Wagner bereits Hauptredner auf dem ersten Nürnberger Gemeindegewachstumskongreß. Dort stellte er die *„Geistliche Kriegsführung“* erstmals in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit vor.¹⁰

Peter Wagner repräsentiert quasi den pfingstlerisch-charismatischen Flügel der Gemeindegewachstumsbewegung. Dieser Flügel ist in besonderer Weise in den Ländern Argentinien, Korea und USA verbreitet. Kommen wir zum gemäßigten Flügel.

B. DIE „NATÜRLICHE GEMEINDEENTWICKLUNG“ NACH CHRISTIAN SCHWARZ

1996 veröffentlichte Christian A. Schwarz, der Leiter des früheren Ökumenischen Gemeinde-Instituts Emmelsbüll (Nordfriesland), in seinem Buch *‘Die natürliche Gemeindeentwicklung’* Ergebnisse des größten Gemeindegewachstumsforschungsjahres der Christenheit. 1994 hatten er und seine Mitarbeiter begonnen, 1188 Gemeinden in 32 Ländern auf fünf Kontinenten nach bestimmten Kriterien zu untersuchen. Insgesamt wurden 34.314 Personen befragt und mehr als vier Millionen Antworten in einen Computer eingegeben. Die neu gewonnenen Erkenntnisse lauteten: *„Viele Gemeindegewachstumsdogmen sind nichts als Mythen.“* Und: *„Gemeindegewachstum geschieht anders, als bisher vermutet wurde.“* Das Buch *‘Die natürliche Gemeindeentwicklung’* ist bereits jetzt ein Megabestseller. Es ist inzwischen in 42 Ländern und 20 verschiedenen Sprachversionen erhältlich.¹¹ 1997 erschien ein Folgebuch unter dem Titel *‘Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung’*.¹²

Das herkömmliche Denkmuster der Gemeindegewachstumsbewegung

Christian Schwarz, der in Bochum, Bethel, Wuppertal und Mainz Theologie studierte, absolvierte 1986 ein zusätzliches Studensemester am Fuller Theological

Seminary in Pasadena, USA. Er wurde insbesondere von Donald McGavran, Peter Wagner und Win Arn in die Philosophie der Gemeindegewachstumsbewegung eingeführt. Während McGavran das Wort Gottes noch als Ausgangspunkt seiner Forschung sah¹³, entwickelten Wagner und Arn zunehmend eine Theorie von Gemeindegewachstum, die im Wesentlichen von folgenden Faktoren bestimmt war: einem oberflächlichen Pragmatismus, einer statischen Ursache-Wirkung-Logik, einer starken Fixierung auf Quantität, der Einbeziehung von manipulativen Marketingmethoden und einer fragwürdigen Machbarkeitsmentalität.¹⁴ Zudem war und ist dieser Ansatz stark modellorientiert. Oft werden erfolgreiche Megagemeinden als Modell präsentiert und mehr oder weniger zur Nachahmung empfohlen: *„Macht es wie wir, und ihr werdet den gleichen Erfolg erleben.“*

Der neue Trend: Die natürliche Gemeinde- entwicklung

Nachdem erste Studien darauf hindeuteten, dass sich viele von der amerikanischen Gemeindegewachstumsbewegung gelehrte Theorien empirisch nicht verifizieren ließen (die Schwarz aber zuvor als gültig übernommen hatte), startete Christian Schwarz 1994 das umfassendste Forschungsprojekt über Gemeindegewachstum, das je durchgeführt wurde. Als im November 1996 die ersten Ergebnisse der Studie vorlagen, korrigierte er einige eigene Positionen und nannte sein 'Ökumenisches Gemeinde-Institut' konsequenterweise in 'Institut für natürliche Gemeindeentwicklung' um. Den Kernpunkt seiner neuen Sichtweise faßte der Autor ausgehend von Markus 4,26-29 wie folgt zusammen: *„Die natürliche Gemeindeentwicklung will Gemeindegewachstum nicht ‘machen’, sondern ist allein darauf ausgerichtet, die Wachstumsautomatismen, mit denen*

»Insgesamt gesehen zeigt sie heute ein Gefälle von der vertikalen zur horizontalen Dimension, vom Theologischen zum Pragmatischen, vom Prophetischen zum Besucher-Freundlichen, vom Zeitlosen zum Zeitgenössischen.«



*Gott selbst seine Gemeinde baut, freizusetzen.*¹⁵

Christian Schwarz behauptet, dass es acht universale Qualitätsmerkmale für wachsende Gemeinden gibt, z.B. *Bevollmächtigende Leitung, Gabenorientierte Mitarbeiterschaft, Inspirierender Gottesdienst, usw.* Im zweiten Teil seines Buches führt der Autor aus, dass eine Gemeinde an allen acht (sind es wirklich nur acht?) Qualitätsmerkmalen arbeiten sollte, in der Priorität aber mit dem schwächsten Punkt - Minimumfaktor genannt - beginnen sollte.

Ich will hier auf die „Natürliche Gemeindeentwicklung“ nicht weiter eingehen. Bernd Kälber und ich taten dies ausführlich in unserer 1998 veröffentlichten Untersuchung.¹⁶

Damit ich nicht mißverstanden werden: ich bin voll und ganz für Gemeindegründung, Gemeindeaufbau und Gemeindegewachstum – nach den Grundsätzen des Neuen Testaments. Ich will Christian Schwarz nicht sein aufrichtiges Anliegen absprechen. Er möchte sicherlich den Gemeinden zum Wachstum verhelfen. Viele seiner Aussagen mögen richtig sein. Mündige Christen, die Literatur nach biblischen Kriterien zu beurteilen imstande sind (Apg 17,11), können aus den Büchern über 'Die natürliche Gemeindeentwicklung' gewiß manche gute Anregung entnehmen. Die ehrliche Motivation des Autors schützt allerdings nicht vor Irrtümern und Akzentverschiebungen. Man wird sich selbst entscheiden müssen zwischen einem Gemeindebau nach neutestamentlichen Grundsätzen oder nach der sozial-empirischen Statistikforschung des Christian Schwarz.

C. DIE BESUCHERFREUNDLICHEN GEMEINDEN AM BEISPIEL DER SADDLEBACK-GEMEINDE (RICK WARREN)

Ein dritter Trend der Gemeindegewachsbewegung findet sich heute in den „besucherfreundlichen Gemeinden“. Diese Richtung wurde von zwei Amerikanern wesentlich geprägt. Robert (Bob) Schuller veranstaltet in Südkalifornien schon seit Jahrzehnten „besucherfreundliche“ Gottesdienste. Er hatte übrigens keinen geringen Einfluß auf Bill Hybels und dessen Willow Creek-Gemeinde.¹⁷ Und George Barna ebnete mit seinen Bestsellern „*Marketing the Church*“ und „*User-Friendly Churches*“ auf literarische Weise den Boden. Barna plädiert dafür, die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den Bereichen Management, Marketing, Psychologie und Kommunikation in den Gemeindebau hineinzunehmen.¹⁸

Von Donald McGavran, dem Vater der Gemeindegewachsbewegung, geht eine direkte Linie zu Rick Warren. Letzterer hat zwar nicht wie Schwarz am Fuller Seminary studiert, aber er beschreibt in seinem Megabestseller „*Kirche mit Vision*“ wie er im Jahr 1974 zum ersten Mal auf den Namen McGavran stieß: „*Als ich dort saß und diesen Artikel über Donald McGavran las, hatte ich keine Ahnung davon, wie dramatisch er die Richtung meines Dienstes beeinflussen würde ...*“¹⁹

Rick Warren begann vor zwanzig

Jahren mit seiner Frau Kay im Saddleback-Tal, südlich von Los Angeles gelegen, eine Gemeindearbeit. Heute trifft sich dort eine der größten christlichen Gemeinden der westlichen Hemisphäre. Der Gründer dieser Gemeinde ist ein Visionär. Am 30. März 1980 träumte Rick Warren in seiner ersten Predigt von einer 20.000-Seelen-Gemeinde, Hunderten von ausgesandten Missionaren und einem großen Grundstück mit vielen schönen Gebäuden. Er und seine Mitarbeiter arbeiteten über zwei Jahrzehnte unglaublich hart an der Verwirklichung dieser Ziele. Ein Teil ihres Traumes wurde bereits Wirklichkeit.

SADDLEBACK BOOMT

Der Schwerpunkt der Gemeindeaktivitäten liegt auf den Wochenendgottesdiensten. Zwei finden am Samstagspätnachmittag statt. Am Sonntagmorgen sind es gar drei. Sie werden Woche für Woche von vielen Menschen besucht. Diese Gottesdienste sind auf Nichtchristen ausgerichtet. Der Musikstil ist modern. Und laut. Die Kleidung ist leger. Rick Warrens Ansprachen sind thematisch und relevant. Seine aktuelle Reihe lautet: „*Vom Burnout zur Balance*“. Die Kirche bietet 150 verschiedene Dienste an. Es existieren Hunderte von Kleingruppen und eine ausgedehnte Jugendarbeit.

SADDLEBACK HAT MODELLCHARAKTER

Saddleback ist Trendsetter. Das Modell der „*Purpose Driven Church*“ (*Auftragsbestimmte Gemeinde*) wurde vor allem durch Rick Warrens gleichnamiges Buch be-



In diesem Jahr kamen zu den fünf Ostergottesdiensten insgesamt 35.000 Menschen nach Saddleback.

zig Jahren mit seiner Frau Kay im Saddleback-Tal, südlich von Los Angeles gelegen, eine Gemeindegewachsbewegung

kennt. Inzwischen wurden weltweit mehr als eine Million Exemplare in 14 Sprachen verkauft.

Nach dem Geheimnis des Erfolgs befragt, antwortete der Autor: „*Das ist das Geheimnis meines Buches: Es ist sozusagen der „Intel-Chip“ des Gemeindeaufbaus!*“²⁰ Mit Verlaub gesagt, diese Aussage ist an Vermessenheit kaum noch zu überbieten. Darüber hinaus veranstaltet die Gemeinde Pastorenkonferenzen. Mehr als 150.000 Pastoren und Leiter aus 80 Denominationen besuchten bereits „*Purpose-Driven*“-Schulungen. Die Multiplikation des Angebots via Internet tut ein Übriges. Saddleback versteht sich selbst als Gemeinde der Zukunft. *Rick Warren spricht nicht nur von Gemeindegewachstum. Er betont Gemeindegewandtheit. Darunter versteht er die Balance zwischen Evangelisation nach außen und Wachstum der Gläubigen. Zuerst sollen Menschen in den Gästegottesdiensten für Christus gewonnen werden. Dann sollen diese in vier verschiedenen Kursen zur Reife geführt werden. Die Stationen lauten: Hingabe zur Mitgliedschaft (1), Hingabe zur Reife (2), Hingabe zum Dienst (3) und Hingabe zur Mission (4). Diesen Prozeß versteht Warren als Kern einer auftragsorientierten Gemeinde. In dieser Ausgewogenheit liegt ohne Zweifel die Stärke der Saddleback-Gemeinde.*²¹ Rick Warren ist übrigens „*offizieller Berater für natürliche Gemeindeentwicklung*“. Im März 1998 nahm er an einer Schulung für „*Natürliche Gemeindeentwicklung*“ teil.²²

DARF MAN SADDLEBACK ÜBERHAUPT KRITISIEREN?

Wer wagte es, eine prosperierende Megachurch zu kritisieren? Würde er doch umgehend gefragt, was denn er vergleichsweise vorzuweisen habe. Prof. Stadelmann – den ich sehr schätze – wagte es leider nicht. Auf der Rückseite von „*Kirche mit Vision*“ ist seine Empfehlung zu lesen: „*Dies wird für die nächsten Jahre das wichtigste Buch zum Thema ‚evangelistischer Gemeindebau‘ werden.*“ Nur ein Tor könnte es wagen, Saddleback zu kritisieren. Er müßte wohl mit einer Welle der Entrüstung rechnen. Nun, ich bin bereit, der Narr zu sein. Um Gottes willen.

SADDLEBACKS PRAGMATISMUS

Wir Europäer haben den Hang zum Theoretisieren. Rick Warren fällt als Amerikaner auf der ande-

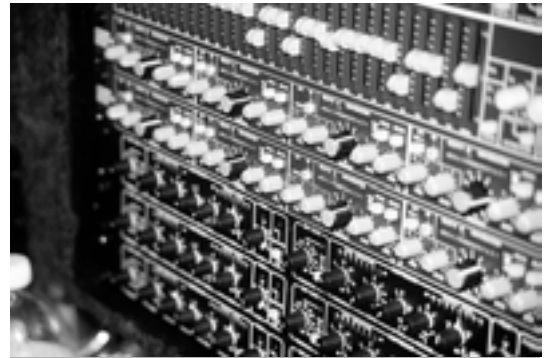
ren Seite vom Pferd. Er denkt und arbeitet ungehemmt pragmatisch. Pragmatismus – nicht zu verwechseln mit Praxisorientierung – ist einfach Zweckmäßigkeitsdenken. Dieses findet sich in „*Kirche mit Vision*“ besonders ab Teil 4: *Wie bringt man eine Menge von Leuten in die Gemeinde?* Hier liegt offensichtlich ein Gemeindeverständnis zugrunde, das gar nicht mehr fragt: Wie sah die neutestamentliche Gemeinde aus? Haben die Apostel „*Gästegottesdienste*“ veranstaltet (Apg 5,13)? Haben die ersten Christen „*innerhalb*“ der Gemeinde evangelisiert oder nicht viel mehr „*außerhalb*“, um dann die Gläubiggewordenen in die Gemeinde zu bringen? Bei Rick Warrens Ansatz wird m.E. aus dem Heiligtum ein Vorhof gemacht. Wer A sagt, muß auch B sagen. Wer seine Veranstaltungen nach dem Geschmack der Nichtchristen ausrichtet, der muß zwangsläufig Rockmusik, Theaterstücke, thematische Predigten u.a.m. einsetzen. Das Motto lautet ja: Hauptsache, ich bekomme so viel wie möglich Besucher in meine Veranstaltung. Erinnern Sie sich an McGavrans These vom Beibehalten der Kultur? Diese Sicht hat Rick Warren offenbar voll und ganz verinnerlicht. Denn der besucherfreundliche Ansatz besagt im Kern: Wir wollen den Nichtchristen alle Hindernisse – das Ärgernis des Kreuzes ausgenommen – aus dem Weg räumen. Sie sollen sich an nichts stören. Weder am Gebäude, noch am Musikstil; weder an der Kleidung, noch an einer zu langen Predigt.

SADDLEBACKS ZAHLENFIEBER

In Saddleback wird sehr viel gezählt. An jedem Wochenende zählt man fünfzehntausend Besucher. An Ostern sollen es gar 35.000 gewesen sein. Jeder neue Zuhörer wird am Ende des Gottesdienstes aufgefordert, eine Karte auszufüllen. So wurde nach den Feiertagen bekanntgegeben, dass sich am Osterwochenende 1704 Besucher für Christus entschieden hätten.²³ Als ob es so einfach wäre, dem Satan Menschen zu entreißen! Aber Rick Warren ist ja davon überzeugt, dass er jeden Menschen zum Christen mache könne, wenn er nur dessen Bedürfnisse stillte.

SADDLEBACKS PSYCHOLOGISIERTES EVANGELIUM

Auch wenn Dr. Warren hundert Mal betont, er wolle das Evangelium nicht verwässern – meiner Ansicht nach tut er es doch! Im Mittelpunkt seiner Verkündigung steht der Mensch mit seinen ungestillten Bedürfnissen nach Liebe, Anerkennung, Geborgenheit und Selbstwertgefühl. Darum sind die Predigten be-



Die Veranstaltung war von hohem Technikeinsatz und professionellen Darbietungen geprägt.

dürfnisorientiert. Rick Warrens Liebe zu den Verlorenen ist allerdings echt. Seine Opferbereitschaft ist vorbildlich. Seine Motivationsgabe ist einmalig. Doch im Blick auf die Verkündigung steht er in Gefahr, unbequeme Wahrheiten zu unterschlagen. In seiner Osterpredigt kamen Begriffe wie „*Sünde*“ oder „*Heiligkeit Gottes*“ nicht vor. Da fragt man sich, wie sich 1704 Menschen bekehren konnten?



ERFOLG IST KEIN LETZTER GRADMESSE

Saddleback ist sehr erfolgreich. Aber Erfolg ist in der Bibel kein Gradmesser. Das muß der gesamten Gemeindegrowthbewegung immer wieder gesagt werden.

In 4Mo 20 wird berichtet, dass Mose zu dem Felsen in der Wüste reden sollte. Doch Mose schlug den Stein. Das hatte Jahre zuvor schon einmal funktioniert (2Mo 17). Der Erfolg stellte sich ein. Obwohl Mose im Ungehorsam handelte, floß das Wasser in Strömen. Der sichtbare Erfolg war da. Doch Mose und Aaron durften nicht ins verheißene Land. Diese Passage warnt vor pragmatischem Erfolgsdenken. „Hauptsache, es funktioniert“ ist kein Satz aus der Bibel. Allein die Schrift ist die Norm für Gemeindebau.

MEIN NICHT GANZ AMERIKANISCHER TRAUM

Ganze Denominationen und evangelikale Werke schwören heute auf das Willow-Creek-Modell. Andersdenkende innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen werden ausgegrenzt oder als „Ewig Gestrigte“ und „Schlußlichter des Mittelalters“ verunglimpft. Ich fürchte, dass als nächstes die Saddleback-Welle über die Gemeinden Europas hinweg branden wird. Dass sich „Kirche mit Vision“ im deutschen Sprachraum außerordentlich gut ver-

kauft, beweist meiner Ansicht nach den durch Willow Creek vorbereiteten Ackerboden. Saddleback – das ist auch gestylte Gemeinde, ausgerichtet am „mainstream“ des zeitgenössischen Geschmacks.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass mir persönlich die „Grace Community Church“, in der John MacArthur lehrt (ebenfalls Los Angeles), viel näher steht. Sie wuchs vor allem durch kompromißlose Wortverkündigung. Aber es würde mir nicht im Traum einfallen, diese Gemeinde zu einem weltweit gültigen Modell zu erheben. Selbstverständlich kann man von anderen Gemeinden lernen. Doch wünsche ich, wir modellgläubigen Deutschen würden uns mehr an den schlichten Grundsätzen des Neuen Testaments orientieren. Dort ist uns der wahre „Intel-Chip“ gegeben. Ich liebe die neutestamentliche Gemeinde. Das ist nämlich die Gemeinde der Zukunft.

SCHRIFTGEMÄßES GEMEINDEWACHSTUM

Ich begann mit dem Hinweis auf die erste, biblische Gemeindegrowthbewegung. Gott schenkte im 1. Jahrhundert Gemeindegrowth. Und ich bin davon überzeugt, dass er auch im 21. Jahrhundert Gemeindegrowth schenken möchte. Darum dürfen wir uns auf keinen Fall mit der kritischen Distanz zu den aufgezeigten Fehlentwicklungen begnügen. Wir sind für echtes Gemeindegrowth. Darum will ich mit einigen Thesen schließen.

*»Doch
wünschte ich,
wir modellgläubi-
gen Deutschen würden
uns mehr an
den schlichten
Grundsätzen
des Neuen
Testaments
orientieren.«*

1. Gott allein wirkt das Wachstum seiner Gemeinde (Apg 2,47; 1Kor 3,6-7; Eph 4,16).
2. Klare Verkündigung des Evangeliums von Kreuz und Auferstehung fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 2).
3. Gebet fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 4,23-31).
4. Einmütigkeit fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 4,32-35).
5. Reinerhaltung der

- Gemeinde fördert Wachstum der Gemeinde (Apg 5,1-13).
6. Sinnvolle Strukturen fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 6,1-7).
7. Sowohl Verfolgungs- als auch Friedenszeiten fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 8,1,4; 9,31).
8. Weise Prinzipien fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 16,4-5).
9. Das Einbringen vieler Gaben (Priestertum aller Gläubigen) fördert das Wachstum der Gemeinde (1Petr 2,9; 1Kor 12).
10. Gemeindegrowth verherrlicht den Herrn (Apg 11,18; Eph 3,21).

Gebe doch der HERR, dass wir alle einen aktiven Beitrag zum Wachstum seiner Gemeinde leisten! ■

Anmerkungen

- 1 Donald McGavran: Gemeindegrowth verstehen, Wolfgang Simson Verlag, Lorrach 1990, S. 7-11
- 2 ebd. S. 9
- 3 ebd. S. 10
- 4 Donald McGavran: Bridges of God, Friendship Press, New York 1955, S. 23
- 5 Donald McGavran: Gemeindegrowth verstehen, Wolfgang Simson Verlag, Lorrach 1990, S. 196
- 6 ebd. S. 10
- 7 ebd. S. 202
- 8 ebd. S. 11
- 9 Peter Wagner: Your Church Can Grow, Regal Books, Ventura, USA, 1976, S. 38
- 10 Wolfgang Böhne: Die Propheten kommen, CLV Bielefeld, 2. Aufl. 1995, S. 71
- 11 C & P Infobrief Nr. 1, Herbst 1997
- 12 Christian A. Schwarz; Christoph Schalk: Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung, C & P Verlag, Emmelsbüll 1997
- 13 Donald A. McGavran: Gemeindegrowth verstehen Wolfgang Simson Verlag Lorrach, 1990, S. 24: „Der Ansatz, gültig über Gemeindegrowth nachzudenken, ist theologischer Natur (...) Die Wurzeln der Theologie des Gemeindegrowth bestehen in unerschütterlichen theologischen Grundüberzeugungen.“
- 14 Christian A. Schwarz: Die natürliche Gemeindeentwicklung, C & P Verlag Emmelsbüll 1996, S. 14
- 15 ebd. S. 14
- 16 Wilfried Plock; Bernd Kälber: „Die natürliche Gemeindeentwicklung“, in „Gemeindegründung“ Nr. 54, 2/98, S. 14-19 (als download auf den Web-Seiten unter kfg.org)
- 17 WCCC Church Leaders Handbook New Expanded 1996 Edition, 3. Aufl. S. 48
- 18 Os Guinness: Dining with the Devil, Baker Book House, Grand Rapids, 7. Auflage 1999, S. 13
- 19 Dr. Rick Warren: Kirche mit Vision, Projektion J Verlag, Asslar 1998, S. 31
- 20 ebd. S. 10
- 21 ebd. S. 140
- 22 Zeitschrift „Praxis“, Nr. 74, S. 6
- 23 Diese Zahl wurde von Pastor Tom Holladay im Wochenmitte-Gottesdienst am 26.04.00 bekannt gegeben.

Ein Übel hat sich unter die bekennenden Christen eingeschlichen, so krass und ungehörig, dass die Allerkurzsichtigsten es kaum übersehen können. Während der letzten paar Jahre hat es sich rasant ausgebreitet, wie Sauerteig, der wirkt, bis der ganze Teig durchsäuert ist. Selten hat der Satan den Gemeinden etwas Schlaues einge-redet, als dass es ein Teil ihres Auftrages sei, den Menschen Unterhaltung zu bieten, um sie gewinnen zu können. Das Zeugnis der Kirche hat sich immer mehr verflacht. Die Puritaner sprachen noch geradeheraus. Dann wurde man gleichgültig und nahm weltliche Einflüsse nicht mehr so tragisch. Bald wurden sie am Rande der Gemeinden toleriert. Heute werden sie offiziell eingesetzt mit dem Argument, dass man so die großen Massen erreichen könne.

Dem entgegne ich als erstes: Nirgends in der Schrift wird ersichtlich, dass es zu den Aufgaben der christlichen Gemeinde gehöre, den Menschen Unterhaltung anzubieten. Wenn dies zu den geistlichen Werken gehören würde, hätte nicht Christus es erwähnt? Er sagte: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mk 16,15). *Das ist deutlich genug. Ebenso deutlich wäre es gewesen, hätte Er hinzugefügt: „... und bietet denen, die das Evangelium nicht mit großem Interesse annehmen, Unterhaltung an.“* Wir finden aber keine solchen Worte. Es scheint, dass Er nicht an so etwas dachte.

Nehmen wir eine andere Stelle: „Er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Hirten und Lehrer ... für das Werk des Dienstes“ (Eph 4,11 f). *Wo ordnen wir da die Spaßmacher ein? Der Heilige Geist erwähnt sie nicht. Wurden die Propheten verfolgt, wie sie die Zuhörer zum Lachen brachten oder weil sie sich weigerten, dies zu tun? (...)*

Zweitens: Das Anbieten von Unterhaltung steht in direktem Gegensatz zur Lehre und zum Leben Christi und all seiner Apostel. Was war die Stellung der Gemeinde gegenüber der Welt? „Ihr seid das Salz ...“ (Mt 5,13), nicht der Zuckerlutscher! Salz wird abgewiesen, nicht (mit Vergnügen) geschluckt. Kurz und hart war die Aussage: „Lass die Toten ihre Toten begraben“ (Mt. 8,22). Der Herr Jesus meinte dies in heiligem Ernst!

Hätte Christus mehr heitere und angenehme Elemente in seine Predigten eingebaut, hätte er (bei der Begebenheit von Joh. 6,60-69) nicht an Popularität eingebüßt (...).

Schafe weiden oder Böcke belustigen

C. H. Spurgeon

Ich lese nichts davon, dass er sagte: „Lauf ihnen nach, Petrus, und sage ihnen, dass wir ab morgen eine neue Art Gottesdienst halten werden, attraktiv, mit kurzer Predigt. Wir werden dem Volk einen angenehmen Abend bereiten. Sag ihnen, dass sie sich sicher wohlfühlen werden. Schnell, Petrus, wir müssen die Menschen irgendwie herzubringen!“ Jesus Christus hatte Erbarmen mit den Sündern, er seufzte und weinte über sie, aber er versuchte nie, sie zu unterhalten. Vergeblich sucht man in den neutestamentlichen Briefen nach dem Evangelium der Unterhaltung. Die Botschaft lautet: „Kommt heraus (aus der Welt), bleibt draußen und haltet euch rein von ihr!“ (...) Die ersten Christen hatten ein unendliches Vertrauen in das Evangelium und brauchten keine anderen Waffen. Nachdem Petrus und Johannes wegen ihren öffentlichen Predigten festgenommen worden waren, versammelte sich die Gemeinde zum Gebet (Apg 4). Aber ihre Bitte lautete nicht: „Herr, gib deinen Dienern, dass wir durch harmlose und weise durchdachte Unterhaltung diesen Menschen zeigen können, welch fröhliches Volk wir Christen sind.“

Sie ließen sich nicht davon abhalten, Christus zu verkünden; sie hatten keine Zeit, Unterhaltung zu organisieren. Zerstreut durch die Verfolgung gingen sie überall hin und predigten das Evangelium. Sie stellten die Welt auf den Kopf. Das ist der Unterschied zu uns Christen heute.

Zuletzt: Die „christliche Unterhaltung“ verfehlt ihren Zweck. Sie richtet unter Jungbekehrten verheerenden Schaden an. Laßt die Sorglosen und Spötter, die Gott danken, dass die Kirche ihnen auf dem halben Weg entgegengekommen ist, aufstehen und Zeugnis geben. Laßt die Schwerbeladenen zu Wort kommen, die durch das „christliche“ Konzert Frieden fanden. Laßt die Alkoholiker aufstehen, bei denen das „christliche“ Theaterstück den entscheidenden Ausschlag zu ihrer Bekehrung gab. Niemand wird sich erheben! Die Evangelisation durch Unterhaltung führt niemanden zur Bekehrung.

Was wir heute brauchen, ist gläubiges Studium (des Wortes Gottes) zusammen mit einem ernsthaften geistlichen Leben, wobei das eine aus dem anderen wächst wie die Frucht aus der Wurzel. Wir brauchen biblische Unterweisung, die unseren Verstand und unsere Herzen so berührt, dass wir entbrennen.

„Oh, Herr, säubere die Gemeinde von all der Fäulnis und dem Unsinn, mit dem der Teufel sie beladen hat und bringe uns zu den Methoden der Apostel zurück!“ ■

Originaltitel: »Feeding Sheep or Amusing Goats«, by C. H. Spurgeon
aus FOUNDATION, A MAGAZINE OF BIBLICAL FUNDAMENTALISM, Los Osos, Kalifornien, July-August 1992
Übersetzung: P. & A. Tschui; leicht gekürzt (...) und mit Anmerkungen () versehen.

Wachstum nach Grundsätzen

Fred Colvin, Salzburg

übersetzt von Ilka Schmitt, Wetzlar

Die Gemeindegewachstumsbewegung ist „eine anregende, jedoch umstrittene Entwicklung in den heutigen Gemeinden.“¹ So heißt es in einem zitierten Bericht von Dr. C. Peter Wagner, einem ihrer führenden Sprecher. Diese Bewegung dringt in erschreckender Weise in die Versammlungen von Christen vor, die von ihrer Tradition her bekannt dafür sind, dass sie ihren Schwerpunkt auf neutestamentliche Grundsätze legen. Getreu seinem Ruf hat sich dieser neue Einfluß sowohl als *anregend* als auch als *umstritten* erwiesen.

WIR BRAUCHEN ANREGUNG

Das Wachstum und die Multiplikation von Gemeinden ist biblisch (Apg 9,31; 16,5; 1Kor 3,6; Eph 4,11-16). Wachstum ist auch unserem HERRN äußerst wichtig. Wenn unsere Kinder aufhören würden zu wachsen, wären wir verzweifelt. Uns könnte nichts außer der genauen Erklärung der Wachstumshindernisse und eine angemessene und effektive Behandlung der Krankheit beruhigen. Als das Volk des HERRN sollten wir Sein Interesse an der Ausbreitung des Wortes und am Wachstum der Gemeinden teilen.

Wir brauchen Anregung. Streitereien brauchen wir nicht. Streitfragen sind aber aufgekommen. Einige Fürsprecher des Gemeindegewachstums scheinen das Festhalten an neutestamentlichen Grundsätzen der Gemeinde (manchmal als „Merkmale der Versammlungen“ oder „Tradition der Brüdergemeinden“ bezeichnet) mit Wachstumshindernissen gleichzusetzen. Sie schlagen Veränderungen vor, die uns nicht gerade wenig Anlaß zur Besorgnis geben. Denn wir haben uns verpflichtet, uns gemäß

der Schlichtheit des Neuen Testaments zu versammeln.

Der Autor dieses Artikels verließ als Erwachsener eine Denomination, weil er Überzeugungen über neutestamentliche Grundsätze von Versammlungen angenommen hatte. Gemeindegründung ist heute mein täglich' Brot. Das Anliegen des Gemeindegewachstums auf der einen Seite und die Verpflichtung gegenüber den Grundsätzen der Versammlung haben mich dazu gezwungen, über diese Dinge gründlich nachzudenken. Ich wurde oft daran erinnert, dass mich meine Eltern vor Menschen ohne Prinzipien gewarnt hatten. Sie warnten vor Menschen, deren Handeln nicht durch die Verpflichtung Prinzipien gegenüber bestimmt wird, sondern durch den Zweck, den sie durch ihr Handeln erreichen wollen. Dieser Zweck rechtfertigt und heiligt die Mittel. Zugegeben, Gemeindegewachstum ist ein hoher biblischer Grundsatz. Aber es ist nicht das einzige Prinzip, das wir beachten müssen. Wir sind dem vollen Ratschluß Gottes gegenüber verpflichtet. Wenn eine Strategie für Gemeindegewachstum andere biblische Prinzipien beeinträchtigt, dann könnte man das Ergebnis „prinzipienloses Wachstum“ nennen.

WACHSTUM IST NICHT GLEICH WACHSTUM

Nicht jede Form des Wachstums ist auch gesund und wünschenswert. Es ist eine Tatsache, dass unkontrolliertes Wachstum in einem menschlichen Körper tödlich sein kann. Wachstum von Krebszellen könnte man „Wachstum um des Wachstums willen auf Kosten des Prinzips der Gesundheit“ nennen. Gewichtszunahme ist auch eine Art von Wachstum, aber die kann schwerlich als wünschenswert bezeichnet werden. Gesundes Wachstum, sei es in einem physischen oder geistlichen Leib, wird nicht nur ein quantitatives, sondern auch ein qualitatives sein.

Das Aufkommen der Gemeindegewachsbewegung polarisiert uns und treibt uns zu einer von zwei unbefriedigenden Möglich-

keiten. Einige werden mit fliegenden Fahnen zu dieser Bewegung überwechseln. Andere werden sich sogar gegen gesunde Veränderungen stellen, indem sie sich auf die Prinzipien von einer immer kleiner werdenden Anzahl von Gemeinden zurück besinnen. Die erste Möglichkeit nennen wir „Wachstum auf Kosten von Grundsätzen“. Die andere wurde spöttisch als „Treue, die keine Früchte bringt“ bezeichnet. Keiner dieser Ansätze hält einer Prüfung durch die Schrift stand.

ANSATZ 1: WACHSTUM AUF KOSTEN VON GRUNDSÄTZEN

Ich rede töricht. Wir werden damit beginnen, unsere „Marketingstrategie“ zu planen. Dr. Wagner nennt das „Philosophie des Dienstes“. Fallstudien an erfolgreichen Großgemeinden werden eine Schlüsselrolle bei unseren strategischen Planungssitzungen spielen. Wenn es schließlich in Willow Creek (Chicago) und in Saddleback (Los Angeles) funktionierte, dann wird es auch für uns gut sein. Demographische Erhebungen werden uns zeigen, wer die möglichen „Käufer“ in unserem Zielgebiet sind und was ihre Bedürfnisse, Vorlieben und Abneigungen sind. Diese Daten werden sich als von unschätzbarem Wert herausstellen, wenn wir unser Marketingprogramm zuschneiden, das die Bedürfnisse und Wünsche der „Käufer“ befriedigen soll. Studien zeigen, dass viele gern am Sonntag zu Gemeindeveranstaltungen gehen. Weiterhin wird ein bestimmter Prozentsatz wiederkommen, wenn wir einen guten Ersteindruck auf sie machen. Besucherorientiertes Handeln ist eine bewährte Methode des Gemeindegewachstums. Wenn die Leute glücklich sind und weiterhin kommen, sind die Grundsätze auf unserer Seite. Und heute – in den Tagen der abnehmenden Loyalität gegenüber Grundsätzen – springen Christen sowieso hin und her. Wenn sie unsere Programme mögen, dann können wir ihnen vielleicht ein neues gemeindliches „Zuhause“ bieten. Der Kunde ist König. Der Tag des HERRN kann zum Tag der Menschen werden. Wir haben vielleicht unwissentlich das Motto „vox populi“ (das Gesetz der Volksstimme) ange-

nommen. Ein Beispiel: Studien zeigen, dass in diesem Jahr mehr Frauen mit Universitätsabschluß als Männer in die Arbeitswelt eintreten. Da draußen sind eine Menge Feministinnen, die auch Christus brauchen. Wir wollen sie doch nicht vergraulen! Es ist höchste Zeit, die Rolle der Frau in den Versammlungen zu überdenken, oder? Studien zeigen, dass 56% der erwachsenen Amerikaner Rockmusik mögen. Geben wir ihnen also Musik mit „Beat“. Anspiele sind „in“ – räumen wir ihnen Zeit ein. Zur Übereinstimmung mit den Aufmerksamkeitsspannen sollten wir noch die Predigt kürzen. Studien zeigen, dass die Leute nicht wiederkommen, wenn der Prediger ein Langweiler ist. Also laufen wir zur Höchstform auf. Wir haben beschlossen, es nicht „Ein-Mann-Dienst“ zu nennen. Unser Mann sollte unbedingt über relevante Themen sprechen. Also finden wir heraus, was die Leute hören wollen. Das predigen wir. Das ist relevant. Die Konkurrenz ist groß. Die Meßlatte liegt hoch. Wir proben das Ganze besser noch mal. Alles noch mal von Anfang an! Was aber, wenn die Leute in der Gemeinde diese ganzen Neuerungen nicht mögen? Dann sollten sie besser 1Korinther 9 lesen. Wir sind „allen alles geworden, damit wir auf alle Weise einige erretten.“ Nennen Sie es Kontextualisierung. Nennen Sie es Marketing. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Wir sind dabei zu wachsen. Wenn wir keine Zustimmung zu unserer „Philosophie des Dienstes“ bekommen, dann können wir ja ein Gemeindegründungsteam bilden und woanders hin gehen.

Wollen wir uns etwas Zeit nehmen, um einige kritische Fragen zu stellen, bevor wir uns anderen unbefriedigenden Lösungen zuwenden. Zuerst einmal, ist das Konzept des besucherorientierten Handelns biblisch belegbar? Der Herr Jesus scheint es ganz offensichtlich ignoriert zu haben. Er vermied grundsätzlich Publicity und die umschwärmten Leute. Er lockte nicht mit „relevanten“ Predigtthemen, sondern mit einem Dienst der Liebe und mit dem Evangelium der Gnade. Gleichzeitig reduzierte Er die Menge durch Seine harten Bedingungen der Jüngerschaft. Der HERR war nicht beunruhigt, wenn die Leute wegen Sei-



ner „harten Rede“ nicht mehr wieder kamen (Joh 6,60f; Lk 16,16-23). Hingabe an die Wahrheit hielt Leute wie Petrus bei der Stange (Joh 6,66-69). In seinen Anweisungen an den jungen Hirten Timotheus stellte Paulus sogar die Praxis zu predigen, was den Leuten angenehm ist, als einen Widerspruch zu dem treuen Dienst am Wort dar (2Tim 4,1-4). Die Predigten von Petrus, Stephanus und Paulus offenbarten ein großes Verständnis für ihre Zuhörer. Aber das apostolische Predigen verbunden mit den heiligen Maßstäben der ersten Gemeinde schreckten eher ab als dass sie diejenigen, welche sich nicht festgelegt hatten, anzogen. Während einer Zeit beispiellosen Gemeindegewachstums wagten die Fernstehenden nicht, *„sich der Gemeinde anzuschließen, doch das Volk rühmte sie“* (Apg 5,12-14). Es war möglich, dass Ungläubige den Gottesdienstversammlungen der Gemeinde beiwohnten (1Kor 14,23-25). Aber man wird die Schrift vergebens nach einem Hinweis auf Zusammenkünfte der Gemeinde absuchen, die der Evangelisation dienten. Dazu gingen die Christen auseinander! Die Bibel läßt keinen Zweifel daran, was das Ziel von Zusammenkünften der Gemeinde ist. Sie kamen zusammen zur Erbauung, um Gemeinschaft zu haben, zum Gedenken im Abendmahl und zum Gebet (Apg 2,42; 20,7; 1Kor 11,17f; 14,23-26). Die Schrift wendet sich also *gegen* besucherorientiertes Handeln.

Wachstum durch besucherorientiertes Handeln bringt auch andere Nachteile. Es ist nur allzu leicht für einen Nichtchristen, sich nach und nach der Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde anzugleichen, wenn seine Begegnung mit der Gemeinde darauf ausgelegt ist, ihm das Gefühl der Zugehörigkeit zu geben. Die „Demarkationslinie“

verwischt, wenn „zur Gemeinde gehen“ vor der Bekehrung kommt. „Nicht richtig bekehrte“ Gemeindeglieder sind selbst in großer Gefahr und könnten auch der Gemeinschaft der Gemeinde zu späterem Zeitpunkt Schaden zufügen.

Ein weiterer Nachteil des besucherorientierten Handelns ist die illusorische Natur des daraus resultierenden Wachstums. Das Bedienen der religiösen Kundschaft wird nicht nur die Gemeindeferien anziehen, sondern auch unfriedene Christen und Mitglieder anderer lokaler Gemeinden. Ich war erfreut, als ich von einer nordamerikanischen Gemeinde las, die in nur zwei Jahren von Fünfzig auf Vierhundert angewachsen war. Doch ein Gemeindeglieder erzählte mir später, dass sie in jener Zeit (nur) zwanzig Bekehrungen gesehen hätten. Durch einfaches Kopfrechnen kommt man auf 330 Abwanderer. Wirkliches Gemeindegewachstum bedeutet jedoch das Hinzufügen durch echte Bekehrungen (Apg 2,47; 4,14) – nicht Wachstum durch Abwandern auf Kosten anderer Gemeinschaften.

Wachstum durch Abwanderer bringt auch oft Pluralismus hervor, was in Folge dessen die Hingabe einer Gemeinde an neuteamentliche Versammlungsprinzipien abschwächt. An der Schrift ausgerichtete Versammlungen passen nicht gut mit den aktuellen „Dienstphilosophien“ zusammen. Diejenigen, deren Prinzipientreue nur ein Lippenbekenntnis ist, neigen dazu, alles

zu vereinfachen, indem sie unsere Prinzipien entweder ausweiten oder neu definieren bis sie irgendwann bei Prinzipienlosigkeit ankommen. Der große tschechische Staatsmann Thomas Masaryk lehrte: *„Nationen leben von den Prinzipien, die bei ihrer Gründung Pate standen.“* Pflichtschuldige Hingabe an die „Wurzeln der Brüdergemein-

den“ sind auch nicht die Lösung. Neuteamentliche Gemeindegemeinschaften sollten unsere „Philosophie des Dienstes“ bestimmen und nicht umgekehrt.

Ist der „Ein-Mann-Dienst“ einfach nur eine Frage der Rückbesinnung? Ist die Ordnung des Gottesdienstes strenggenommen eine Frage der Dienstphilosophie? Hat die Bibel darüber gar nichts zu sagen? Paulus schreibt doch vom geordneten Dienst am Wort durch die vielfältige Beteiligung ganz unterschiedlich begabter Brüder unter der Leitung des Heiligen Geistes (1Kor 14,26-34; Eph 5,18-21).

UND DIE STUDIEN?

Studien zeigen uns sehr viele Dinge. Sie können sehr nützlich sein, wenn wir effektivere Arten und Methoden suchen, um die unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten zu erreichen. Gemeindegründung auf dem sandigen Untergrund von Konventionen ist jedoch ein riskantes Geschäft. Wenn die Studien unsere Praxis von neuteamentlichen Prinzipien revidieren wollen, führen sie uns in die Irre. Heute fehlt mir oft der lautstarke Ausruf *„Das Wort Gottes sagt ...“*

Ist es biblisch, sich auf 1Korinther 9 als Autorität zu berufen, um die Ordnung und Funktion von Gemeindegottesdiensten zu verändern? Ist es fair diese Verse zu zitieren, wenn wir darüber reden, wie *„sich die Gemeinde versammelte“*? Haben wir vergessen, dass Paulus hier die Grenzen der notwendigen geistlichen Freiheit und kulturellen Flexibilität aufzeigt, bezogen auf die Evangelisation von Einzelnen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen in der Welt? Der Apostel spricht hier auf keinen Fall darüber, Elemente, die in der heidnischen oder jüdischen Welt bekannt waren, in die gottesdienstlichen Versammlungen zu integrieren. Nichtchristen dürfen es sich in der Gemeinde einfach nicht gemütlich machen! Die Griechen waren weltweit die Experten in Sachen Theaterstücke. So weltweit die Korinther auch waren, sie führten doch keine Dramen in die Versammlungen ein (1Kor 14).

»Aber das apostolische Predigen verbunden mit den heiligen Maßstäben der ersten Gemeinde schreckten eher ab als dass sie diejenigen, welche sich nicht festgelegt hatten, anzogen.«

Paulus schreibt darüber, was man sich nach einer hitzigen Diskussion in der Synagoge zum Essen bestellen kann, oder wie man sich an einem heidnischen Eßtisch verhält. Innere Beherrschung durch das „Gesetz Christi“ (die Herrschaft des Herrn Jesus Christus) bestimmen unser Leben und unser kulturell feinfühliges Zeugnis in der Welt. Andere Prinzipien, die auch in diesem Korintherbrief verkündet sind, bestimmen unser Verhalten in den gottesdienstlichen Versammlungen.

Wenig wird über wirkliche Buße, echten Zerbruch, über das „gekreuzigte Ich“, das Tun der ersten Werke oder das Harren auf Gott bezüglich Erweckung in Gemeindegewachstumskreisen gesagt. Es scheint, dass Marketingstrategien das zeiterprobte Konzept des göttlichen Segens zu ersetzen drohen. Ein führender Experte erzählte seiner Seminargruppe, dass die Prinzipien und Methoden, die er in seinem Gemeindegewachstums-Seminar unterrichtet, gleichermaßen in verschiedenen Organisationen anwendbar seien. Er sagte weiter, dass sie bei den Mormonen und im „Kawanis Club“¹ funktionierten, und sie würden auch in der Gemeinde funktionieren. Aber unsere echten Probleme sind geistlicher Natur. Und echte Erneuerung unserer Versammlungen ist durch unsere geistliche Verfassung bestimmt, nicht durch das Annehmen verschiedener Werkzeuge, Methoden und Reklametricks. Selbst wertvolle Methodik und Einsichten werden zu einem Arsenal von fleischlichen Waffen, wenn sie überbetont werden oder man sich allein darauf verläßt.

Juan Carlos Ortiz berichtet von einer Lektion, die er vom HERRN nach zwei Jahren der Organisation und Evangelisation lernte:

Das erste, was er sagte, war: „Du verbreitest das Evangelium so, wie Coca-Cola verkauft und wie Reader's Digest Bücher und Zeitschriften verkauft. Du benutzt alle menschlichen Tricks, die du in der Schule gelernt hast. Aber wo ist

meine Hand in all diesem?“ Ich wußte nicht, was ich sagen sollte.

Dann sagte mir der HERR eine zweite Sache: „Ihr wachst nicht,“ sagte er. „Ihr denkt nur, ihr wachst, weil ihr euch von 200 auf 600 vermehrt habt. Aber ihr wachst nicht – ihr werdet bloß fett.“²

ANSATZ 2: „TREUE OHNE FRUCHT“

Dieses Mißverhältnis dieser Sorte von „Treue“ erschütterte mich während einer frühen Begegnung mit Christen, die sich „Ver-

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

APOSTELGESCHICHTE 2,42

sammlungsprinzipien“ verschrieben hatten. Ein wohlmeinender Bruder pries eine Versammlung, die soweit zusammengeschrumpft war, dass sie auf ein Sofa paßte. Anscheinend saß auf diesem Sofa kein Pastor. Die Gruppe kam wöchentlich zusammen, um das Brot auf eine Weise zu brechen, die viele von uns noch schätzen. Unser Bruder sagte: „Sie sind einfach treu.“ Ich erinnere mich, mir in Gedanken eine Notiz gemacht zu haben, um darüber nachzudenken. *Treue und Unfruchtbarkeit?* Was für ein seltsames Paar! Während man über unterschiedliche Dinge unterschiedlicher Meinung sein kann, ist man mehr oder weniger dazu gezwungen, die Verbindung von Treue und Unfruchtbarkeit auf anderen Gebieten zu sehen. Ganz sicher verbindet die Bibel diese beiden. Menschenfischer zu werden ist eine Funktion der Nachfolge Christi (Mk 1,17). Frucht zu bringen ist das Zeichen wahrer Jüngerschaft (Joh 15,8). Das Einbringen von Ernte ist die Verheißung an diejenigen, die nicht müde werden, Gutes zu tun (Gal 6,9).

Ein Auszug aus einem Brief ei-

nes leitenden Bruders in Nordamerika fasst diese moderne Anomalie sehr schön zusammen: „Wir hören viele sagen, dass ‘Gemeinden sterben’, oder ‘ohne Veränderungen sind wir passé’. Aber die Tatsache ist, dass sterbende Gemeinden die „obersten Grundsätze“ verlassen haben. Sie haben die Evangelisation vergessen und betrauern den Mangel an Wachstum.“

Was ist dann das Problem? Mangelnde Treue! Wie kann das Vernachlässigen der „obersten Grundsätze“ der Evangelisation, sowohl persönlich als auch als Gemeinde, des effektiven Hirtendienstes und der Ausbildung von Leitern als „Treue“ bezeichnet werden? Unser echtes Problem ist nicht so sehr unsere Unfruchtbarkeit als vielmehr unsere Untreue gegenüber den „obersten Grundsätzen“. Die vorherrschende Einstellung mag präziser als selektive Treue bezeichnet werden. Wir sind den wichtigen biblischen Grundsät-

zen treu geblieben, die von anderen Seiten vernachlässigt worden sind und welche zu unserem schmerzlichen Bedauern gegenwärtig von manchen Gemeinden verworfen werden. Als Ergebnis verdoppeln wir unsere Anstrengungen, unsere besondere Art von Treue zu erhalten. Aber die Aufmerksamkeit dafür und die Pflege dieser Besonderheit entbindet uns nicht von der Treue auf anderen wichtigen Gebieten. „Treue ohne Frucht“ bedeutet, über unsere eigenen Grundsätze zu stolpern.

Der Ausdruck „Wahrheit ohne Wachstum“ ist eine andere Variation des selben Themas. Wenn Treue und Fruchtlosigkeit schon seltsame Gefährten sind, dann ist Wahrheit ohne Wachstum eine traurige, unnötige Scheidung, eine Scheidung, die durch einen Mangel an Liebe verursacht wurde. Paulus verband Wahrheit mit Gemeindegewachstum im Epheserbrief. Durch „das Bekennen der Wahrheit in Liebe“ wird das „Wachstum des Leibes der Gemeinde“ bewirkt (Eph 4,15-16). Wenn die Heiligkeit der ersten Gemeinde die Fernstehenden auf Abstand hielt, dann war es ihre Liebe



und Einmütigkeit, die sie anzogen (Apg 4,32-5,14). Wenn uns Gemeindegewachstums-Forscher sagen, dass Freundlichkeit und Wärme zu den wichtigsten Faktoren des Gemeindegewachstums gehören, dann berichten sie nur das ohnehin Bekannte.

Überleben ohne Vision ist unmöglich. Menschen und Gemeinden kommen um vor Verlangen nach einer Vision (Spr 29,18). Ich fragte einmal den tonangebenden Ältesten einer schrumpfenden Gemeinde, was er bevorzugen würde: Wäre es ihm lieber, wenn ein paar neue Familien dazukämen, damit sie sich weiterhin versammeln könnten, oder dass die Reserven der Gemeinde mobilisiert würden, um die Verlorenen zu evangelisieren und eine ganz neue Generation von Leitern heranzubilden? Ich war erschrocken angesichts seiner Bevorzugung der ersten Möglichkeit. Ich bin nicht erschrocken darüber, dass ihre Kapelle zum Verkauf steht. Gleichgültigkeit gegenüber Wachstum, geringe Erwartungen oder Unglaube und Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Status Quo sind der Todesstoß für viele Gemeinden.

DER BESSERE WEG: „WACHSTUM NACH GRUNDSÄTZEN“

Man muss angesichts dieser Notlage nicht verzweifeln. Es gibt einen viel besseren Weg. Die neutestamentlichen Grundsätze funktionieren! Sie funktionieren in einer Anzahl beispielhafter Gemeinden in Nordamerika. Missionare und Einheimische auf verschiedenen Feldern beweisen, dass sie heute noch funktionieren. Wir arbeiteten in einer wohlhabenden westeuropäischen Stadt, die für ihren Widerstand dem Evangelium gegenüber bekannt war. In Zusammenarbeit mit einem anderen Missionarsehepaar und Österreichern schulten wir die Gläubigen. Wir waren Zeugen von Geburt und Wachstum von mehr als einem Dutzend Gemeinden in unserem Gebiet. Die Wachstumsrate dieser Arbeit in den vergangenen zwanzig

Jahren versetzt uns in Erstaunen. Gott segnet! Mehr denn je sind wir von der Zeitlosigkeit der neutestamentlichen Grundsätze überzeugt und möchten kurz ein paar praktische Vorschläge weitergeben für diejenigen, die an „Wachstum nach Grundsätzen“ interessiert sind. Manche Vorschläge werden sich mit dem decken, was einige Gemeindegewachstums-Experten an *anregenden* Vorschlägen anbieten.

1. EHRliche EINSCHÄTZUNG DES GEISTLICHEN ZUSTANDES DER GEMEINDE

Die Leitung der Gemeinde könnte damit beginnen, eine Bestandsaufnahme ihres eigenen Lebens und Dienstes zu machen. Mangelt es uns als Gruppe an einer Vision? Sind wir zu beschäftigt mit weltlichen Dingen? Hängen wir mit ganzer Hingabe am HERRN und haben uns dem Bau Seiner Gemeinde verpflichtet? Widerstehen wir Veränderungen? Sind wir aktiv damit beschäftigt, die Herde zu weiden? Neutestamentliche Gemeinden bestehen aus neutestamentlichen Christen. Wie würden wir den geistlichen Zustand der Herde beschrei-

Wie viele waren es in den vergangenen zwei Jahren? Wie viele Arten von Evangelisation haben wir ausprobiert? Welche hat sich als effektiv herausgestellt? – Eine liebevolle, realistische Selbsteinschätzung kann Vernachlässigung und Unterlassungssünden enthüllen und Gelegenheit zur Buße und Sündenbekenntnis geben. Erkannte Schwächen sollten auf klar umrissene Entscheidungen und Pläne zur Veränderung zielen.

2. VERPFLICHTUNG ZU GEISTLICHER ERNEUERUNG

Die Gemeinde ist ein geistlicher Organismus und die Mehrheit der Wachstumshindernisse sind geistlicher Natur. Die mächtige Waffe des Gebetes wird nur allzu oft von denen vernachlässigt, die es besser wissen sollten. Bereits existierenden Gebetsversammlungen mangelt es oft an Lebendigkeit. Jemand beschrieb eine typische Gebetsversammlung einmal als einen Ort, wo man hingeht, um zu hören, wer krank oder arbeitslos ist. Die Ziele unserer Versammlung und speziell das Ziel der Evangelisation sollten hier eine zentrale Rolle spielen. Wir Leiter treffen uns dienstags um 6.00 Uhr morgens zum Gebet. Wir geben einander Rechenschaft. Das hält uns geistlich in Form.

3. BESUCHE UND HIRTENDIENST

Viele Älteste handeln in erster Linie als Manager und „Entscheidungsfälle“ anstatt Hirten zu sein. In manchen Gemeinden gibt es keinen Besuchsdienst. Wenn es so ist, dann sollten wir etwas unternehmen.

4. TRAINING ZUR AUSRÜSTUNG VON MITARBEITERN

Evangelisten, Hirten und Lehrer sind der Gemeinde nicht nur gegeben, um ihren Bedürfnissen abzuhelpen, sondern auch als Zuträger und Ausbilder der Heiligen zum Dienst. Gottes Plan für das Wachstum nach Grundsätzen ist

*„Von den übrigen aber wagte
keiner, sich ihnen anzuschlie-
ßen, doch das Volk rühmte sie.“*

APOSTELGESCHICHTE 5,13

ben? Was sind die größten Schwierigkeiten, denen wir uns als Gemeinde gegenüber sehen? Welche größeren Wachstumshindernisse können wir herausfinden? Hat unsere Gemeinde klar umrissene Ziele, die den meisten der Mitglieder bekannt sind und von ihnen geteilt werden? Praktizieren wir wirklich die „obersten Grundsätze“? Wird unsere Versammlung von Liebe bestimmt? Oder von Kritik? Werden wir regelmäßig Zeugen davon, dass sich Erwachsene bekehren? Werden sie in die Gemeinde integriert?

eine stetig wachsende Anzahl von Arbeitern, die ihre Aufgabe im „Leib“ gefunden haben und ausgerüstet sind, um dort zu dienen (Eph 4,11-16). Neutestamentliche Versammlungen sind hierfür strukturiert, aber bedauerlicherweise fehlt in diesem Zusammenhang oft Training und Ermutigung.

Unser Training beinhaltet persönliche Gespräche mit einigen wenigen und Gruppentraining im größeren Kreis. Persönliche Evangelisation, Ausbildung für den Besuchsdienst, Jüngerschaftskurse, Ausbildung von Lehrern, Methoden des Bibelstudiums, Hirtendienst, das Studium des Neuen Testaments, Predigen, das Leben eines Leiters sind größere Themen, die wir in Österreich während der letzten Jahre in Angriff genommen haben. Unsere Langzeitinvestition zahlt sich aus. Wir besetzen unseren Mitarbeiterstab mit selbst ausgebildeten Männern und Frauen.

Bei Nachforschungen innerhalb der Gemeinschaft der erwachsenen Gläubigen in der Salzburger Gemeinde stellten wir fest, dass eine bestimmte Anzahl begabter, sehr williger Gläubiger nicht aktiv im Dienst standen. Sie warteten, dass wir die Initiative ergreifen würden. In vielen Fällen haben wir das auch getan. Wir fragen uns nicht: „Wer ist der oder die Richtige für diese Aufgabe?“ Wir fragen statt dessen: „Was ist die richtige Aufgabe für diesen Christen?“ Idealerweise sollten wir eine Atmosphäre schaffen, in der sich die Heiligen frei fühlen, selbst die Initiative im Werk des HERRN zu ergreifen.

5. TRAINING ZUM EVANGELISIEREN FÜR ALLE

Alle Christen sollten in den Grundlagen des Evangeliums unterrichtet sein; sie sollten wissen, wie man Beziehungen zu seiner Umgebung aufbaut und wenigstens in einigen Möglichkeiten, das Evangelium weiterzugeben. Zu diesem Thema sind viele gute Bücher erhältlich. Jeder Gläubige hat Beziehungen innerhalb eines großen Netzwerks von Ungläubigen. Wir müssen den Heiligen helfen, diese Netzwerke zu erkennen und

diese natürlichen Gelegenheiten zum Evangelisieren zu nutzen. Wir sollten denjenigen, die mit unseren Gläubigen in Kontakt sind, „Erntewagen“ zur Verfügung stellen. Jeder neu-geborene Christ kann sagen „Komm und sieh!“ Evangelistische Bibelstunden, Glaubensgrundkurse und speziell geplante evangelistische Treffen mit besonderen Rednern sind nur ein paar der vielen Möglichkeiten, die man hat. Ein großer Prozentsatz der Gläubigen im Land Salzburg sind durch eine Kombination von persönlichem Zeugnis, evangelistischen Treffen in Wohnzimmern oder in einem örtlichen Hotel und evangelistischen Besuchen durch den Gläubigen und den Sprecher der Evangelisation zum Glauben gekommen.

6. WÄRME IN DEN VERSAMMLUNGEN UND GASTFREUNDSCHAFT IN DEN HÄUSERN

Viele von uns sind anfangs nicht durch Redekunst oder Predigten von der Relevanz des Evangeliums überzeugt worden, sondern durch die sichtbare Liebe und Einheit unter den Heiligen. Dies ist ein vielfach vernachlässigtes neutestamentliches Prinzip.

7. UNTERWEISUNG IN NEUTESTAMENTLICHEN VERSAMMLUNGSGRUNDSÄTZEN

Mir wurde in Nordamerika viel Dankbarkeit entgegengebracht für Vorträge, die ich hielt, und für private Diskussionen über neutestamentliche Versammlungsgrundsätze. Wir setzen zu viel als selbstverständlich voraus. Nicht wenige, die in Gemeinden aufwachsen, sind anscheinend schlecht unterrichtet, was unsere Grundsätze betrifft. Wir sollten also die Betonung auf die Inhalte und deren Bedeutung

legen. Wenn wir mit Gläubigen über die Aufnahme in die Gemeinde reden, dann geben wir ihnen einen Artikel über die Überzeugungen unserer Gemeinschaft. Wir erklären auch die verschiedenen Ziele. Das war noch nie schwierig mit jemandem, der sich „aus der Welt“ bekehrt hatte – nur mit denen, welche die Gemeinde wechseln wollten.

Neutestamentliche Gemeindeprinzipien verhinderten im ersten Jahrhundert das Gemeindegewachstum nicht. Sie verhinderten es mit Sicherheit auch im

letzten Jahrhundert nicht. Wenn sie vernünftig angewendet werden, werden sie auch heute kein gesundes Gemeindegewachstum verhindern. Es ist höchste Zeit, dass wir unsere gegenwärtige Dienstauffassung im Licht des Neuen Testaments überprüfen. Wir profitieren am Besten von den Vorschlägen und Beispielen unserer offensichtlich erfolgreichen Geschwister, indem wir alles prüfen, was wir hören und lesen und nur das festhalten, was dem Test durch die Schrift standhält. Wir müssen uns nicht für das Festhalten an neutestamentlichen Prinzipien entschuldigen. Es ist eine Tatsache, dass wir zu den „obersten Grundsätzen“ zurückkehren müssen, wenn wir „Wachstum nach Grundsätzen“ erleben wollen. ■

»Neutestamentliche Gemeindeprinzipien verhinderten im ersten Jahrhundert das Gemeindegewachstum nicht. Sie verhinderten es mit Sicherheit auch im letzten Jahrhundert nicht.«

Anmerkungen

¹ C. Peter Wagner, Your Church Can Grow, Ventura, CA: Regal Books

Attraktive Gemeinde – für wen?

Johannes Pflaum, Schweiz

„Wir brauchen anziehende und attraktive Gemeinden.“ Dieser Slogan ist zu einem regelrechten Dogma geworden. In diesem Zusammenhang geht es meistens um „attraktive Gemeinden“ für Menschen, die dem Glauben fernstehen. Das Gemeindeleben und die Veranstaltungen sollen so ausgerichtet sein, dass sich möglichst jedermann in der Gemeinde wohlfühlen und wiederfinden kann. Alles, was einem „Fernstehenden“ dabei vor den Kopf stossen könnte, soll vermieden werden. Statt einer intensiven Wortauslegung oder Predigt als bestimmender Hauptteil des Gottesdienstes braucht man ver-

schiedenste Elemente, die sowohl vom Unterhaltungswert wie auch auf der emotionalen Ebene die „Kirchenfernstehenden“ abholen und begeistern sollen. Ganze Gemeinden werden durch diesen Trend umgekrempelt. Was früher als geistliche Tabuzone galt, ist heute gerade noch gut genug, um Aussenstehenden die „Schwellenangst“ zu nehmen. Kennzeichen geistlichen Lebens aus der Vergangenheit werden dagegen als heute unbrauchbar und hinderlich auf dem Müllhaufen der Kirchengeschichte entsorgt. Die attraktive Gemeinde für Aussenstehende wird mit dem Gehorsam gegenüber

dem Missionsbefehl (Mt 28, 18-20) begründet. Damit ist doch von der Bibel her alles klar – oder etwa doch nicht?

KENNT DIE BIBEL DIE „ATTRAKTIVE GEMEINDE“ FÜR AUSSENSTEHENDE?

Sehen wir nun einmal die Apostelgeschichte und die Lehrbriefe des Neuen Testaments nach „attraktiven



Gemeinden für Aussenstehende“ durch, kommen wir zu einer interessanten Feststellung: Es gibt keine einzige Belegstelle in der Heiligen Schrift, nach der die ört-

sen wir zwei Dinge beachten. Einmal berichten uns die ersten Kapitel der Apostelgeschichte von dem Gehorsam der Apostel gegenüber ihrem HERRN in der Evangeliumsverkündigung trotz der Leiden und Unannehmlichkeiten, die damit für sie verbunden waren. Somit war dieses Ansehen in den Augen der Bevölkerung nicht ein Ziel, auf welches die Apostel hingearbeitet hätten, sondern Gott schenkte dies der Gemeinde als Folge ihres kompromisslosen Gehorsams. Zum anderen lesen wir im Textzusammenhang nichts von einem „attraktiven“ oder „unterhaltsamen“ Gemeindegemeinschaften für Aussenstehende. In Verbindung mit dem Gericht über Hananias und Saphira wird uns das Gegenteil berichtet: „Und es kam eine grosse Furcht über alle, die es hörten“ (Apg 5,5). „Von den übrigen aber wagte keiner, sich ihnen anzuschliessen“ (V. 13). Ein „sich wohlfühlen“ für aussen-

stehende und verlorene Menschen war damit in den Zusammenkünften der ersten Gemeinde unmöglich. Im Folgenden können wir dann aber lesen, wie Menschen durch Gottes Handeln gerettet wurden und nicht etwa durch „attraktive“ oder „sucherfreundliche“ Gottesdienste:

„Aber um so mehr wurden solche, die an den Herrn glaubten, hinzugetan, Scharen von Männern und auch Frauen“ (Apg 5,14).

lich
ver-

sammelte Gemeinde aufgefordert ist, sich „attraktiv für Aussenstehende“ darzustellen und dies, obwohl die Apostelgeschichte wie auch die Lehrbriefe vom Missionsauftrag und der Liebe zu den verlorenen Menschen durchzogen sind. In Apg 5,13 lesen wir im Bezug auf die Urgemeinde in Jerusalem: „... das Volk rühmte sie“. Dazu müs-

ATTRAKTIVE GEMEINDE – FÜR WEN?

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift hat die Gemeinde nur einem zu gefallen: Christus ihrem Herrn und Haupt. Es soll deshalb unser höchstes Anliegen und Ziel sein, dass die Gemeinde „attraktiv“ für Christus ist, wie Paulus in 2Kor 11,2 schreibt: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen.“ Dieses Bild von Braut und Bräutigam, bzw. von zwei Eheleuten und ihrer Liebe zueinander, greift Paulus auch in Eph 5,22-33 auf, um das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde zu verdeutlichen.

Der Herr Jesus hat seine Gemeinde erwählt und selbstlos geliebt. Er hat sie mit seinem heiligen Blut erkaufte und damit den höchsten Preis für sie bezahlt, den es geben konnte. Darum sehnt ER sich danach, dass die örtlich versammelte Gemeinde allein auf IHN ausgerichtet ist und die Gestalt annimmt, die ER gerne in ihr sehen möchte und in seinem Wort für sie vorgezeichnet hat. Eine Gemeinde, die sich attraktiv für Aussenstehende gestaltet, mag beste missionarische Motive und eine brennende Liebe zu den Verlorenen haben. Dies ändert aber nichts daran, dass sie damit im Widerspruch zu dem eigentlichen Ziel des Herrn Jesus mit seiner Gemeinde steht. Eine Gemeinde, die für aussenstehende Menschen attraktiv sein möchte, bricht geistlich gesehen ihrem HERRN die Treue. Was wir heute brauchen, sind keine neuen Inspirationen und Konzepte für „benutzerfreundliche“ oder „attraktive“ Gemeinden. Wir brauchen dringend eine intensive Beschäftigung mit der Bibel und geöffnete Augen, um ganz neu das geistliche Wesen der Gemeinde Jesu zu erkennen und zu verstehen. Echtes geistliches Wachstum und Auferbauung der Gemeinde ist nur dann möglich, wenn sie allein auf Christus hin ausgerichtet ist und allein IHM gefallen möchte, wie es in Eph. 2, 20-22 steht: „Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist. In Ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn, und in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist.“

„GEHT HIN“ STATT „KOMMT HER“

Die Gemeinde hat nur ein Ziel: Christus zu verherrlichen und IHN zu ehren. Ihr HERR hat der Gemeinde aber auch einen missionarischen Auftrag gegeben. Ihren missionarischen Auftrag erfüllt die Gemeinde durch eine klare Verkündigung des Evangeliums. Die Evangelisation darf aber niemals zu einer Anpassung des Gemeindegemeinschaften an Aussenstehende führen. Eine Anpassung der Gemeindeveranstaltung an Aussenstehende wird immer auch eine Veränderung des

Evangeliums mit sich bringen. In der örtlich versammelten Gemeinde sollen die einzelnen Glieder aufgebaut und zum Zeugnis für Christus ausgerüstet werden. Dazu gehört die missionarische Sendung der einzelnen Glieder in ihre Umgebung und die Welt. Aus diesem Grund hat der Herr Jesus im Missionsbefehl seinen Jüngern geboten: *Gehet hin in alle Welt.* Eine Gemeinde, die sich nur noch „attraktiv für Ausenstehende“ gestaltet, mag einem evangelistischen

Eifer entspringen. Aber ist sie dem Missionsbefehl wirklich gehorsam? Wird das „Gehet hin“ der Jünger nicht im tiefsten Grund zu einem „Kommet her“ für die Ausenstehenden umfunktioniert? Wolfgang Dyck¹ schrieb in diesem Zusammenhang: *Ich weiss, dass ich damit nichts Neues sage. Aber das wäre etwas sensationell Neues, wenn die Christen endlich, anstatt auf ihre Unfähigkeit zu sehen oder auch anstatt nach neuen Methoden, neuer Musik und neuen Wegen Ausschau zu halten, endlich einen neuen Gehorsam praktizieren würden.* Lasst uns neu lernen, im Gehorsam hinzugehen und das Evangelium von Christus in unserer Umgebung und Gesellschaft zu bezeugen. „*Gehet hin ...*“ – der Gehorsam gegenüber diesem Befehl unseres Herrn wird zu jeder Zeit mit „schlotternden Knien“ und „Unbehagen“ verbunden sein im Gegensatz zu einem sorgsam inszenierten und entspannenden „Hollywood-Evangelium“. Aus diesem Grund richtet Christus den Blick seiner Jünger am Anfang des Missionsbefehls auf seine absolute Vollmacht und Souveränität.

DIE GEMEINDE ALS GRUNDFESTE DER WAHRHEIT

Und noch etwas gibt es zu beachten. In 2Tim 3,15 bezeichnet Paulus die Gemeinde als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Zu dieser Grundfeste der Wahrheit gehört auch, dass die Gemeinde die Heiligkeit Gottes widerspiegelt

»Eine Anpassung der Gemeindeveranstaltung an Ausenstehende wird immer auch eine Veränderung des Evangeliums mit sich bringen.«

(1Petr 2,9). Ihre Zeugniskraft wird um so stärker, je deutlicher in und an ihr die göttlich-biblischen Wahrheiten und Prinzipien sichtbar werden. Die Gemeinde Jesu wird dadurch aber in den Augen einer abgefallenen und gottlosen Gesellschaft mehr und mehr zu einem „unattraktiven Fremdkörper“ werden. Das Geheimnis der Salzkraft besteht nicht in Anpassung und Anbiederung an ausenstehende Menschen, sondern in der Andersartig-

keit und dem geistlichen Profil und Kontrastprogramm der Gemeinde Jesu.

SEENOTRETTUNGSKREUZER IN SEENOT!

Wie schon erwähnt, entspringt die „attraktive Gemeinde für Ausenstehende“ mancherorts einem echten missionarischen Anliegen. Viele übersehen jedoch dabei die akute Gefahr, dass nicht die Welt für die Gemeinde gewonnen, dafür aber die Gemeinde zur Welt wird. Um es in einem Bild auszudrücken: Man möchte mit einem Seenotrettungskreuzer Ertrinkende retten. Die Retter finden es äusserst unangenehm, von ihrem sicheren Schiff aus in die kalte und stürmische See zu springen. Ausserdem hat man die Sorge, dass die Bordwand für die Ertrinkenden ein abschreckendes Hindernis bilden könnte. So beginnt man schliesslich das Schiff zu fluten. Je tiefer der Rettungskreuzer sinkt, umso leichter können die Ertrinkenden an Bord kommen – und ohne es wirklich zu merken, ist der Seenotrettungskreuzer selbst in Seenot geraten!

CHRISTUS ALLEIN

Attraktive Gemeinde – für wen?
Die Gemeinde soll sich nur nach

einer Person ausrichten: Jesus Christus, ihr Haupt und ihr Herr. IHM zu gefallen, IHN zu verherrlichen, IHN anzubeten und SEINEM Wort gehorsam zu sein, soll ihr grösstes Anliegen sein. Lasst uns für solche Gemeinden beten, die im

biblischen Sinn „attraktiv für Christus“ sind, die als Licht inmitten der Finsternis unserer Zeit leuchten. ■

Anmerkungen

¹ Dyck Wolfgang, „Der grosse Auftrag“, Wuppertal-Elberfeld 1979, S. 14



E 12702 F
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Am Wasser 8
36169 Rasdorf



„Die Gemeinden wurden

im Glauben gefestigt

und nahmen täglich an Zahl zu.“